

Zwischen Netz und Nachbarschaft

Die sozialräumliche Wirkung digitaler Medien im Kontext antipluralistischer Haltungen und politischer Polarisierung

Anna Becker, Franziska Schreiber, Hannah Göppert

1. Einleitung

Der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland scheint ernsthaft in Gefahr. Was durch den Einzug der AfD in den Bundestag, eine rechtsnationale Diskursverschiebung und die Zunahme von rassistischen Übergriffen schon lange zu befürchten war, erhielt mit der aktuellen Mitttestudie nun ihren empirischen Beleg (vgl. Zick, Küpper & Krause, 2019): Die Zunahme antidemokratischer und autoritärer Haltungen ist weit bis in die Mitte der Gesellschaft vorgedrungen und bringt eine neue Polarisierung von politischen Orientierungen hervor, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt bedroht, unser Zusammenleben beeinflusst und den sicher geglaubten Fortschritt an die Demokratisierung ins Wanken bringt (vgl. ebd., S. 17).

Das Internet und vor allem soziale Medien wie Facebook, Twitter oder YouTube werden dabei als zentrale Treiber der Polarisierung angesehen (vgl. Pariser, 2011; Sunstein, 2001; Habermas, 2008). Nicht nur gelingt es populistischen und rechten Akteur_innen am besten, die auf Aufmerksamkeit und Emotionen basierenden digitalen Netzwerke strategisch für sich zu nutzen – »Wer emotionalisiert und polarisiert, der mobilisiert auch« (Hillje, 2017, S. 109) – und demokratiefeindliches Gedankengut zu verbreiten¹ (vgl. Salzborn & Maegerle, 2016, S. 229); auch führten die Fragmentierung von Öffentlichkeiten (vgl. Jarren, 2018) sowie personalisierte Informationskanäle und individuelle Nachrichtenselektion zu einer einseitigen Verstärkung politischer Meinungen und damit zur Polarisierung von Einstellungen (vgl. Schweiger, Weber, Prochazka & Brückner, 2019).

¹ Mittlerweile hat die Reichweite von AfD-Postings die Zuschauer_innenzahlen der Tagesschau und der Heute-Nachrichten erreicht (vgl. Hillje, 2017, S. 106ff.).

Doch nicht nur auf Bundesebene können rechte Bewegungen die digitalen Medien zur Mobilisierung verwenden. Auf lokaler Ebene ist ebenfalls zu beobachten, dass sich in Facebookgruppen antipluralistische Bürgerinitiativen, rechte Bürgerwehren (vgl. Quent, 2016) und Protestgruppen gegen Geflüchtete (vgl. Dinar, Mair, Rafael, Rathje & Schramm, 2016) vor Ort organisieren. Da die vorhandenen Analysen über rechte Kommunikations- und digitale Organisationsstrategien primär die nationale oder transnationale Ebene in den Blick nehmen, ist deren Wirkung vor Ort empirisch erst in Ansätzen erfasst.

Die rechten Phänomene sind aber nur eine Seite der Entwicklung. Denn parallel ist in Deutschland eine wachsende Nutzung digitaler Medien festzustellen, die darauf abzielt, lokales Sozialkapital aufzubauen und darüber den sozialen Zusammenhalt und zivilgesellschaftliches Engagement zu stärken. Neben Nachbarschaftsplattformen (wie nebenan.de, nextdoor.de, allenachbarn.de, lokalportal.de, nachbarschaft.net) zählen hierzu Tauschbörsen, Facebookgruppen sowie ehrenamtlich geführte Stadtteilblogs und lokale Diskussionsgruppen (vgl. Schreiber, Becker, Göppert & Schnur, 2017). Aber auch über die sozialräumliche Wirkung dieser Plattformen liegen in Deutschland bisher kaum Untersuchungen vor.

Empirisch ist die Frage daher weitestgehend offen, wie sich digitale Medien in Anbetracht ihrer ambivalenten Nutzungsweisen und intendierten Wirkungen auf das lokale Zusammenleben und Engagement sowie politische Aushandlungsprozesse vor Ort auswirken. Tragen soziale Medien auch im lokalen Kontext zu einer weiteren Polarisierung der Gesellschaft bei oder bieten sie Potenziale, politische und soziale Barrieren zu überwinden? Stärken sie integratives Engagement oder profitieren demokratie- und pluralitätsfeindliche Bewegungen? Welchen Einfluss haben unterschiedliche digitale Medien und sozialräumliche Kontexte und wie wirken diese als hybrider Raum zusammen?

Um diese Fragestellungen zu beantworten, haben wir aus der explorativen Studie »Vernetzte Nachbarn«, die im Auftrag des vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V. in insgesamt vier Nachbarschaften² durchgeführt wurde, die Fallstudien München-Neuperlach und Meißen ausgewählt, in denen rechtspopulistische und antipluralistische Haltungen ausgeprägt sind. Im Zentrum der Studie stand die Frage, wie digitale soziale Medien und Plattformen mit sozialräumlichem Bezug das Zusammenleben, lokales Sozialkapital sowie zivilgesellschaftliches und politisches Engagement in den jeweiligen Nachbarschaften beeinflussen (vgl. Schreiber & Göppert, 2018). Dem Erkenntnisinteresse entsprechend haben wir die Fallstudien als hybride Sozialräume untersucht und damit die analogen und digitalen Kontextbedingungen in die Analyse einbezogen. Doch bevor die Methode der hybriden Sozialraumanalyse vorgestellt wird, wenden wir uns der Bedeutung von lokalem Sozialkapital sowie den potenziellen

2 Berlin-Wedding, München-Neuperlach, Paderborn-Elsen und Meißen.

Wirkungen digitaler Medien auf sozialen Zusammenhalt, politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement zu.

2. Digital vernetzt und lokal verbunden? Die Wirkung digitaler Medien auf lokales Sozialkapital

Mit lokalem Sozialkapital werden die Netzwerke zwischen Bewohner_innen eines Sozialraums bezeichnet (vgl. Schnur, 2003, S. 73ff.), denen in Stadtsoziologie und Quartiersforschung eine besondere Bedeutung als individuelle Ressource zugeschrieben werden: Sie können den persönlichen Handlungsspielraum erweitern, Zugehörigkeitsgefühle (vgl. Granovetter, 1973), Vertrauen (vgl. Putnam, 2000), lokale Identifikation und soziale Ortsbindung stärken (vgl. Schnur & Günter, 2014) und zugleich Angst und Misstrauen reduzieren (vgl. Sampson, 2012). Auf kollektiver Ebene wird lokales Sozialkapital mit einem Erstarken von Zivilgesellschaft, einer Zunahme der politischen Handlungsmöglichkeiten sowie Problemlösungsfähigkeiten vor Ort gleichgesetzt (vgl. Geißel, Kern, Klein & Berger, 2004). Zudem wird mit dem Konzept eine Stärkung von Selbstorganisation, Gemeinssinn und politischen Vertrauen³ verbunden, die eine hohe demokratiefördernde Wirkung vor Ort entfalten soll (vgl. Geißel u.a., 2004).

Sozialkapital ist aber nicht automatisch in einem Quartier durch die räumliche Nähe der Menschen zueinander gegeben (vgl. Bulmer, 1986; Häußermann & Siebel, 2004; Blokland & Van Eijik, 2010), sondern wird erst durch Begegnungen, Interaktionen und gemeinsame Aktivitäten vor Ort aufgebaut (vgl. Weber, 1978; Small, 2004; Nast & Blokland, 2013). Auch ist nicht jede Form von Sozialkapital gleichermaßen demokratiefördernd, noch ist jedes zivilgesellschaftliche Engagement als positiv zu bewerten (vgl. Roth, 2004; Kern, 2004). Soziales Kapital, das in engen Beziehungen (»bonding social capital«, vgl. Putnam, 2000) wie Familie, Freundeskreisen und abgeschlossenen Gemeinschaften besteht, geht nicht notwendigerweise mit der Entwicklung demokratischer Werte und Verhaltensweisen einher. Diese Wirkung wird einem heterogen zusammengesetzten Netzwerk aus freiwilligen, lockeren und offenen Beziehungen (»bridging social capital«, vgl. ebd.) eher zugeschrieben (vgl. Roth, 2014, S. 46). Ähnliches zeigt sich in Bezug auf Zivilgesellschaft und Engagement: Putnam (1993) geht zwar davon aus, dass in zivilgesellschaftlichen Vereinigungen soziales Vertrauen und kooperatives Verhalten sowie die demokratische Entwicklung der Mitglieder gefördert werden

3 Nach Putnam (1993) führt das Vertrauen innerhalb sozialer Netzwerke zu einem generalisierten sozialen Vertrauen und darüber auch zu einem höheren Vertrauen in politische Institutionen. Dieser Zusammenhang kann allerdings empirisch nicht belegt werden und wird entsprechend kritisiert (vgl. Geißel u.a., 2004, S. 10).

(vgl. Kern, 2004, S. 121). Roth (2004, S. 45ff.) weist jedoch darauf hin, dass der politische Mehrwert von zivilgesellschaftlichen Zusammenschlüssen auch in gegensätzliche, das heißt demokratiefeindliche Projekte investiert werden kann. So gibt es ebenfalls Gruppen und Zusammenschlüsse einer »bad civil society« (vgl. ebd.), die antizivile Werte vertreten und Hass, Intoleranz und Rassismus fördern.

Aber wie wird die Bildung von lokalem Sozialkapital durch digitale Medien beeinflusst? Obwohl soziale Medien originär auf Vernetzung und soziale Integration ausgerichtet sind (vgl. Kneuer & Salzborn, 2016, S. 3), wurde das Internet seit seiner Entstehung vor allem mit dem Verlust von lokalem Sozialkapital in Verbindung gebracht. Bereits um die Jahrtausendwende prognostizierte eine Reihe von Arbeiten, dass die Digitalisierung einen Rückgang räumlicher Beziehungen und zivilgesellschaftlichen Engagements bewirken würde (vgl. Nie & Erbring, 2002). Demgegenüber wird in jüngeren Arbeiten die These vertreten, dass digitale Medien aufgrund der besseren Kommunikationsmöglichkeiten soziales Kapital, insbesondere in Form von losen Beziehungen, auch innerhalb von Quartieren erhöhen (vgl. Masden, Grevet, Grinter, Gilbert & Edwards, 2014; Erete, 2015; Kavanaugh, Reese, Carroll & Rosson, 2005). Die umfangreichen Arbeiten von Barry Wellman vermitteln zwischen diesen Positionen und zeigen, dass das Internet weder das Ende von Gemeinschaft im Quartier bedeutet noch ein Wundermittel für ihre Wiederbelebung darstellt (vgl. Wellman u.a., 2003; Rainie & Wellman, 2012). Vielmehr bestehen erweiterte Formen der Gemeinschaftsbildung und zusätzliche Möglichkeiten, um sich mit Gleichgesinnten für politische Anliegen sowie gemeinsame Interessen zu vernetzen (vgl. Wellman, Haase, Witte & Hampton, 2001). Soziale Medien können somit bis in den Sozialraum hineinwirken und das Zusammenleben vor Ort beeinflussen (vgl. Becker, Göppert, Schnur & Schreiber, 2018).

Aber ebenso wie das Quartier für die Bildung von Sozialkapital mehr oder weniger förderlich sein kann, indem es unterschiedliche Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten bereithält (vgl. Schnur, 2003), ist zu vermuten, dass auch die Eigenlogiken und Strukturen digitaler Medien und Plattformen bestimmte Interaktions- und Handlungsweisen begünstigen oder behindern können (vgl. Lischka & Stöcker, 2017). So sind Nachbarschaftsplattformen wie nebenan.de, die mittlerweile meistgenutzte Nachbarschaftsplattform in Deutschland, von vornherein auf lokale Vernetzung ausgerichtet. Angemeldete Nutzer_innen können hier ausschließlich mit Personen kommunizieren, die nachweislich in ihrer direkten Umgebung wohnen und sich mit verifizierter Adresse und Klarnamen angemeldet haben. Auf Facebook, dem auch in Deutschland meistverwendeten sozialen Netzwerk, wird hingegen die Klarnamenpflicht nicht rigide umgesetzt und es gelten insgesamt weniger Verhaltensbeschränkungen. Die sozialräumliche Ausrichtung stellen Nutzer_innen von Facebook mit der Gründung lokaler Gruppen ebenfalls selbst her. Dies wirft die Frage nach der jeweiligen Be-

schaffenheit von hybriden Räumen und ihrer Wirkung auf den Aufbau von verschiedenen Formen des sozialen Kapitals sowie politischen und zivilgesellschaftlichen Engagements auf.

3. Licht und Schatten: Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement über soziale Medien

Seit der Nutzung sozialer Medien wird ihre Wirkung auf politische Prozesse ambivalent diskutiert (vgl. Kneuer & Salzborn, 2016, S. 2). Mit dem Internet war jedoch von Beginn an die Hoffnung verbunden, bessere Zugangschancen zur öffentlichen Meinungsbildung zu ermöglichen und durch die Herstellung von Öffentlichkeiten deliberative Formen der Demokratie sowie politische Beteiligung zu stärken (vgl. Thimm, 2017, S. 79); ebenso wird ihm eine aktivierende Wirkung auf Bürgerengagement zugeschrieben (vgl. Kneuer & Salzborn, 2016, S. 3).

Die empirische Forschung kann die These von der politischen Mobilisierung von Bürger_innen durch einen Internetzugang bestätigen (vgl. Emmer & Vowe, 2004, S. 191). Die diesbezüglichen Studien weisen darauf hin, dass Nutzer_innen sozialer Medien öfter mit politischen Themen konfrontiert werden, besser informiert sind und sich stärker sozial und politisch engagieren als Nichtnutzer_innen (vgl. Bennett, 2008; Boulianne, 2015; Hampton, Goulet, Rainie & Purcell, 2011). Wellmann u.a. (2001) kommen ebenfalls zu dem Schluss, dass politische Beteiligung im Internet die Wahrscheinlichkeit für politische Partizipation im realen Raum erhöht. Auch weiten Personen, die sich bereits offline politisch engagieren, ihre politischen Aktivitäten über das Internet aus (vgl. ebd.). Analoge Formen politischer Partizipation werden somit durch digitale ergänzt (vgl. Thimm & Bürger, 2012, S. 14).

Gegenüber der Forschung zum Verhältnis sozialer Medien und politischer Partizipation gibt es bislang nur wenige Untersuchungen, die explizit den Sozialraum in den Blick nehmen. Studien zur Erklärung von zivilgesellschaftlichem Engagement geben allerdings Hinweise darauf, dass Personen mit einem größeren und diverseren sozialen Netzwerk häufiger Diskussionen über öffentliche Angelegenheiten führen (vgl. Shah, Cho, Eveland & Kwak, 2005), wodurch sich ihr Verständnis für Probleme in der Gemeinschaft sowie ihre Bereitschaft für lokales Engagement erhöhen (vgl. Rojas u.a., 2005). Da das soziale Netzwerk von Nutzer_innen sozialer Medien in der Regel größer ist und sich durch mehr lose Beziehungen als Offlinenetzwerke kennzeichnet (vgl. Gil de Zúñiga & Valenzuela, 2011; Boulianne, 2015), kann eine Verbindung zwischen den Potenzialen digitaler Medien und der Stärkung von zivilgesellschaftlichem Engagement sowie politischer Beteiligung im Quartier vermutet werden.

Die gestiegene Anzahl sozialer Bewegungen (z.B. »Recht auf Stadt«) und kollaborativer Praktiken (*Shared Economy*, *Urban Commons*), die sich über digitale Medien für lokale Zwecke organisieren, deuten ebenfalls darauf hin (vgl. Schnur & Günter, 2014). Thimm (2016), die die politische Partizipation durch Social Media u.a. anhand der Proteste um Stuttgart 21 untersucht hat, kommt zu dem Ergebnis: »Digitale Citoyens sind lokal aktiv: Je lokaler, desto konkreter« (ebd.). Soziale Medien übernehmen dabei die Funktion eines digitalen Versammlungsortes (vgl. Siedschlag, Rogg & Welzel, 2002), der auch kleineren Gruppen und ihren Interessen die Chance bietet, politischen, sozialen und kulturellen Wandel vor Ort anzustoßen (vgl. Thimm, 2017, S. 78f.). Dabei können sie langfristig zur Vergemeinschaftung von Gleichgesinnten sowie zur Selbstvergewisserung und Identitätsstiftung beitragen (vgl. Göttinger Institut für Demokratieforschung, 2016) – auf der »hellen« wie der »dunklen« Seite der Zivilgesellschaft. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie sich die Nutzung digitaler Medien im Kontext rechtspopulistischer und antipluralistischer Haltungen in konkreten Sozialräumen auswirkt.

4. Methodisches Vorgehen: Forschung in hybriden Sozialräumen

Um den Zusammenhang von digitaler Mediennutzung und sozialräumlichen Kontexten zu verstehen, haben wir die Sozialräume als »hybride Räume« untersucht. Mit dem Konzept der »hybriden Räume« gehen wir von der Annahme aus, dass die »vermeintlich harten Grenzen zwischen realen und virtuellen Räumen [...] sich im alltäglichen Umgang [...] verflüssigen« (Unger, 2010, S. 110). Denn mittlerweile sind viele Aktivitäten und Handlungen, die als nichtmediatisiert gelten und im materiellen Raum stattfinden, mit der virtuellen Sphäre verbunden (vgl. ebd., S. 99). Ebenso manifestieren sich reale Räume durch digitale Formen der Kommunikation und Interaktion sowie durch ortsbezogene, nutzer_innengenerierte Inhalte in der digitalen Sphäre (vgl. Hagemann, 2017). Dadurch entsteht eine hybride Erfahrungs- und Alltagswelt, in der sich die digitale und die analoge Sphäre wechselseitig beeinflussen und sich daher – so die These – auch auf das soziale Zusammenleben, lokales Engagement und politische Meinungsbildung auswirken.

Einem hybriden Forschungsansatz folgend haben wir die Wechselwirkungen von »analogen« (baulich-räumlichen, sozialen, verdichteten oder dünn besiedelten) und »digitalen« (auf digitalen Medien, Plattformen und Blogs gegebenen) Kontextbedingungen untersucht, indem wir neben einer klassischen Sozialraumanalyse auch eine Übersicht über die digitalen Medien mit lokalem Bezug erstellt haben, in denen Anwohner_innen miteinander interagieren. Die dortigen Interaktionen und Kommunikationen zwischen den Bewohner_innen wurden über die

Dauer der Feldphase von Juli bis November 2017 beobachtet und ausgewertet. Die in beiden Fallstudien untersuchten digitalen Medien sind in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1: Betrachtete soziale Gruppen und digitale Medien in den Untersuchungsgebieten

Meißen	München-Neuperlach
Facebookseite »SZ Meißen« (9.800 likes, Stand Dezember 2017)	Nebenan.de-Nachbarschaft »Neuperlach Nord« und angrenzende Nachbarschaften (195 Nachbarn, Stand Dezember 2017)
Facebookseite »Meißen Fernsehen« (7.600 likes, Stand Dezember 2017)	Facebookgruppe »Neuperlach« (2.346 Mitglieder, Stand Dezember 2017)
Facebookseite »Stadt Meißen« (5.406 Mitglieder, Stand Dezember 2017)	
Facebookgruppe »Meißen in Bildern gestern und heute« (1.600 Mitglieder, Stand Dezember 2017)	
Lokalportal	

Quelle: eigene Darstellung

Dabei haben wir uns auf lokale Öffentlichkeiten in den sozialen Medien konzentriert, die breit zugänglich und stark frequentiert sind. Geschlossene, politisch homogene Gruppen (z.B. lokale AfD-Facebookgruppen), die ebenfalls eine Wirkung auf lokale Politisierung und Meinungsbildung entfalten (können), haben wir als nichtöffentliche Räume ausgespart. Zusätzlich zu der verdeckten Onlinebeobachtung haben wir teilnehmende Beobachtungen bei analogen Veranstaltungen vor Ort (z.B. bei über Nachbarschaftsplattformen organisierten Stammtischen) durchgeführt.

Die wichtigste Datenquelle unserer empirischen Untersuchung bildeten die Expert_inneninterviews sowie die problemzentrierten Interviews mit aktiven Nutzer_innen der lokalen digitalen Plattformen. In den hier diskutierten Fällen Meißen und München-Neuperlach wurden jeweils fünf Expert_innen, darunter Vertreter_innen der Kommune, sozialer Einrichtungen und zivilgesellschaftlicher Organisationen, sowie Betreiber_innen lokaler Blogs und Facebookgruppen befragt. Die Nutzer_innen wurden über die jeweiligen Plattformen angeschrieben und basierend auf online einsehbaren Informationen mit dem Ziel ausgewählt, ein möglichst breites Spektrum an Nutzenden der jeweiligen Plattformen abzubilden. Eine Übersicht über den sozialen Hintergrund der in Meißen (12) und in Neuperlach (20) befragten Nutzer_innen ist Tabelle 2 zu entnehmen. Die etwa einstündigen Interviews thematisierten u.a. die Wahrnehmung der Nachbar-

schaft, die eigene Integration in soziale Netzwerke, die Aktivitäten in der digitalen Sphäre sowie deren Bedeutung für das Zusammenleben vor Ort.

Tabelle 2: Sozialer Hintergrund der Interviewten

		Meißen	München-Neuperlach
Anzahl interviewte Nutzer_innen		12	20
Alter in Jahren	20-34	2	1
	35-44	3	3
	45-54	4	2
	55-65	1	7
	Über 65	2	7
Herkunft		6 gebürtige Meißener 4 Personen sind aus Sachsen und ostdeutschen Bundesländern zugezogen 1 Person ist aus Westdeutschland zugezogen 1 Person ist aus dem Ausland zugezogen (geflohen)	1 Person mit Migrationshintergrund
Wohndauer	Mehr als 10 Jahre/seit der Geburt	10	15
	Mehr als 5 Jahre	1	0
	Weniger als 5 Jahre	1	5
Bildungsgrad	Berufsausbildung	8	11
	Hochschulabschluss	4	7
Geschlecht	Männlich	8	10
	Weiblich	4	10

Quelle: eigene Darstellung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der hybriden Sozialraumanalyse der zwei Fallstudien beschrieben und abschließend einander gegenübergestellt. Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Untersuchungsräume und der dort verwendeten Me-

dien ist zwar kein direkter Vergleich möglich; trotzdem können – dem Ansatz der objektiven Hermeneutik folgend – aus den Einzelfällen Muster und Zusammenhänge abgeleitet werden, deren gemeinsame Analyse Aufschluss über verallgemeinerbare Phänomene sozialer Wirklichkeiten geben kann (vgl. Helfferich, 2011, S. 173). Dadurch wird im Fazit deutlich, wie die Nutzung sozialer Medien mit lokalem Bezug das Zusammenleben sowie unterschiedliche Ausprägungen und Artikulationsformen von rechten Einstellungen und Handlungen in verschiedenen sozialräumlichen Kontexten beeinflussen kann.

5. Die Untersuchungsräume: Kleinstadt und Großwohnsiedlung

Mit Meißen und München-Neuperlach wurden zwei Fallstudien gewählt, die hinsichtlich ihrer Größe, geographischen Lage und sozialräumlichen Struktur deutliche Unterschiede aufweisen, in denen beiden sich aber der gesellschaftliche Rechtsruck bemerkbar macht. Im Zusammenhang mit den unterschiedlichen sozialräumlichen, historischen und lokalpolitischen Gegebenheiten artikulieren sich diese Tendenzen jedoch auf unterschiedliche Weise.

5.1 Kleinstadt als Kommunikationszusammenhang

Meißen ist eine im Dresdener Umland gelegene Kreisstadt mit ca. 28.000 Einwohner_innen. Insgesamt spiegelt Meißen die Bevölkerungsstruktur in ostdeutschen Kleinstädten und ländlich geprägten Regionen wider, die von einem hohen Anteil an Personen im Rentenalter (ca. 28 %) und einer geringen Anzahl an Anwohner_innen ohne deutsche Staatsangehörigkeit geprägt sind und damit eine niedrigere Diversität aufweisen als ost- oder westdeutschen Großstädte.

Durch die Interviews in Meißen zog sich das Narrativ vom »echten Kleinstadtleben« (Interview Gabriele⁴). Die Mehrheit der Befragten beschreibt vielfältige Beziehungen zu anderen Bewohner_innen, die durch wiederholte Begegnungen im öffentlichen Raum oder über gemeinsame (Vereins-)Mitgliedschaften und Freizeitaktivitäten entstanden sind. Während diese Bekanntschaften teilweise bis in die Schulzeit zurückreichen, bestätigen auch Zugezogene, dass sie schnell Kontakte knüpften, teils über Zufallsbegegnungen, teils über die Partizipation in lokalen Gruppen. Auch Gespräche und unverbindliche Hilfe zwischen Nachbar_innen sehen die befragten Bewohner_innen als selbstverständlich an. Die überschaubare Größe und Einwohner_innenzahl sorgen also dafür, dass sich die sozialen Netzwerke vieler Bewohner_innen häufig überschneiden und auch Angehörige unterschiedlicher Milieus und sozialer Gruppen durch lose Bekannt-

4 Die Namen aller zitierten Interviewten wurden anonymisiert.

schaften, sogenannte »weak ties« (Granovetter, 1973), miteinander verbunden sind. Dies bestätigen auch die Untersuchungen von Hannemann (2004), denen zur Folge die unterschiedlichen Teilgruppen einer Kleinstadt in einem »Kommunikationszusammenhang« (ebd., S. 43) stehen und zwangsläufig in einem gewissen Grad aufeinander angewiesen sind.

5.2 Großwohnsiedlung als Ort der Anonymität und Vereinzelung

Neuperlach ist eine im Münchener Südosten gelegene Großwohnsiedlung mit etwa 50.000 Einwohner_innen, die in den 1960er und 1970er Jahren erbaut wurde. Gemäß dem Vorbild einer funktionalen Trennung ist Neuperlach bis heute ein reines Wohnviertel mit geringer sozialer Infrastrukturausstattung. Im Vergleich zur Gesamtstadt weist Neuperlach laut integriertem Handlungskonzept der Stadt München »überdurchschnittliche sozio-demografische Herausforderungen« (Landeshauptstadt München, 2016) auf. Dazu zählen die stadtweit höchste Arbeitslosigkeit sowie eine hohe Anzahl an Transferleistungsempfänger_innen. Auch haben knapp zwei Drittel aller Bewohner_innen einen Migrationshintergrund. Neuperlach wird daher seit 2016 als »Quartier mit besonderem Entwicklungsbedarf« über das Programm Soziale Stadt gefördert (vgl. ebd.) und bis heute haftet ihm der Ruf eines sogenannten »sozialen Brennpunktes« an.

Aus Sicht der Bewohnerschaft wird der Stadtteil hauptsächlich als anonym erlebt. Einige äußern, dass sie sich in ihrem Quartier einsam fühlen oder vor Vereinsamung fürchten, darunter besonders ältere Personen und Alleinstehende ohne Kinder. Die Forschungen zu Quartiereffekten untermauern diese Wahrnehmung, indem sie herausstellen, dass die Wohntypologie und Bebauungsstruktur von Großwohnsiedlungen soziale Isolation und Einsamkeit verstärken können (vgl. Kronauer & Vogel, 2001; Petermann, 2002). Eine Mehrheit der befragten Anwohner_innen wünscht sich daher mehr Kontakte und Interaktionen unter Nachbar_innen und beklagt das Fehlen gastronomischer Angebote, die geringe Differenzierung der Einzelhandelsangebote sowie den Mangel an Begegnungsorten. Zwar gibt es mehrere lokale Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit, diese sind jedoch wenigen Bewohner_innen bekannt oder erscheinen als unattraktiv bzw. nicht ihren Bedürfnissen entsprechend.

5.3 Antipluralistische Haltungen und rechte Tendenzen

Obleich rechte Kräfte bundesweit an Zulauf gewinnen, ist die Verbreitung von Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Sachsen besonders alarmierend – wie unter anderem die jüngsten Wahlerfolge der AfD oder die Ausschreitungen

in Chemnitz 2018⁵ zeigen. Meißen stellt hierbei keine Ausnahme dar: 2015 verübten zwei Meißener_innen einen Brandanschlag auf eine geplante Unterkunft für Geflüchtete, die »Initiative Heimatschutz« demonstrierte 2015/16 regelmäßig in Meißen (vgl. Kleffner & Meisner, 2017). Bei der Bundestagswahl 2017 war die AfD im Meißener Wahlkreis mit 32,9 % der Zweitstimmen die stärkste Partei; bei der Oberbürgermeisterwahl im September 2018 kam der Kandidat der AfD im ersten Wahlgang auf 13,7 % der Stimmen. Die von der AfD öffentlich vertretenen rechtspopulistischen und rassistischen Positionen werden von einem Teil der Bevölkerung ebenfalls offen artikuliert – auch von einigen unserer Interviewpartner_innen. Dies zeigen sie beispielsweise, indem sie ihr Misstrauen gegenüber dem politischen System und traditionellen Medien ausdrücken, Szenarien einer kulturellen Bedrohung und »schleichenden Islamisierung« entwerfen oder in die »Ethnisierung« von sozialer Ungleichheit verfallen (vgl. Hentges, 2017), die sich in Form einer wahrgenommenen Konkurrenz um ökonomische Ressourcen äußern.

Die Mehrheit der Befragten erlebt die Stadtgesellschaft seit 2015 als in unterschiedliche Lager gespalten. AfD-Unterstützer_innen, aber auch Angehörige der Meißener CDU-Fraktion bezeichnen kulturelle Veranstaltungen im Zeichen der Demokratie oder die öffentliche Auseinandersetzung mit rechten Strukturen in Sachsen als unerwünschte »Politisierung« des öffentlichen Lebens. Demgegenüber stehen verschiedene Meißener Einzelpersonen und Gruppen, die sich für eine offene und vielfältige Gesellschaft positionieren, etwa indem sie sich in einer lokalen Willkommensinitiative engagieren.

Während Meißen wenige Erfahrungen mit Zuwanderung hat, sind Migration und Vielfalt in Neuperlach seit langem Normalität. Schon seit dem Entstehen des Stadtteils gibt es einen hohen Anteil türkischstämmiger Anwohner_innen und speziell seit der EU-Osterweiterung sind viele Personen dieser Herkunftsländer zugezogen. Die Mehrheit der Anwohnenden weist somit eine eigene oder familiäre Migrationsgeschichte auf. Nichtsdestotrotz erhielt die AfD bei der Bundestagswahl 2017 im Bezirk Ramersdorf-Perlach, dem Neuperlach angehört, 11 % der Stimmen und damit den Höchstwert in der Stadt München (vgl. Vick, 2017).

In den Interviews mit Nutzer_innen lokalbezogener digitaler Medien in Neuperlach wurden rechte Einstellungen impliziter als in Meißen zum Ausdruck gebracht. Mehrere Deutsche ohne Migrationshintergrund ziehen ethnisch-kulturelle Grenzen, die auf einem statischen Verständnis von Kultur und der Vorstellung einer homogenen Nation basieren (vgl. Sökefeld, 2007). Die Anwesenheit von Per-

5 Bei den Europawahlen im Mai 2019 wurde die AfD mit 25,3 % stärkste Partei in Sachsen (Bundeswahlleiter, 2019). Nach einem Tötungsdelikt am Rande des Chemnitzer Stadtfestes Ende August 2018, versammelten sich in den folgenden Tagen Tausende Rechtsextreme zu Demonstrationen. Dabei zeigten mehrere Personen den Hitlergruß, es kam zu Übergriffen und Hetze auf »ausländisch« aussehende Personen (Ehl, 2018).

sonen, die als »Andere« markiert werden, deuten sie als Bedrohung der eigenen kulturellen Identität, die mit der abnehmenden Präsenz der niederbayerischen Sprache begründet wird. Diese Art, ein »Unbehagen an Vielfalt« (Follmer, Kellerhoff & Wolf, 2017) auszudrücken, lässt Rückschlüsse auf ein konservatives Wertegerüst zu. Zudem greifen Interviewte zur Beschreibung des Zusammenlebens im Quartier auch den pejorativen Diskurs der »Parallelgesellschaften« auf:

»Es war schon immer ein Problem, dass viele Ausländer sich in Gruppen separieren und häufig gar nicht so sehr den Kontakt weder zur Kultur noch zu den Menschen pflegen. Ob es Türken sind, Vietnamesen sind, die bleiben oft sehr gerne ziemlich intensiv miteinander verbunden, quasi wie ein Clan. Was natürlich nicht arg hilft, dass man die mit einbeziehen kann, aber die legen auch viel Wert auf ihre eigene Kultur, die sich auch nicht immer so gut mit unserer deckt. Dann ist ja klar, dass wir Probleme haben.« (Interview Dietmar)

Dabei wird oftmals vergessen, dass die eigenen sozialen Netzwerke meist ebenfalls weitestgehend homogen sind (vgl. Bukow, 2007). Auch werden die geringen Interaktionen zwischen den Bewohner_innengruppen als Zeichen misslungener Integration gedeutet, wofür Zugewanderte einseitig verantwortlich gemacht werden. Stattdessen können sowohl die städtebaulichen Missstände als auch der Mangel an attraktiven Einrichtungen und Engagementmöglichkeiten im Quartier als Hindernisse für das Entstehen von milieu- und gruppenübergreifenden Kontakten sowie für soziale und politische Teilhabe betrachtet werden. Außerhalb des Bezirksausschusses bestehen keinerlei Möglichkeiten für Beteiligung oder die Artikulation von Bedürfnissen, sodass auch das politische Interesse und das zivilgesellschaftliche Engagement im Stadtteil relativ gering ausfallen. Doch gerade ein lebendiges, inklusives Gemeinwesen und eine aktive Zivilgesellschaft gelten als wichtige Voraussetzungen für soziale Integration und Zusammenhalt auf lokaler Ebene (vgl. Immerfall, 1999; Putnam, 2000).

5.4 Digitale Praktiken als Abbild analoger Nachbarschaft

Durch ihre unterschiedlichen Funktionen sprechen lokalbezogene digitale Medien unterschiedliche Bedürfnisse der Anwender_innen an. Dies spiegelt sich auch in den verwendeten Medien und Nutzungsmustern in beiden Fallstudien wider:

Während die Nachbarschaftsplattform Lokalportal in Meißen nur auf wenig Resonanz bei der Bewohnerschaft stieß⁶, spielt sich das digitale Leben in diversen

6 Mehrere Interviewte zeigten sich der Plattform gegenüber skeptisch, weil sie bereits über ein großes soziales Netzwerk verfügen und kein Bedürfnis haben, weitere Personen aus ihrer Stadt kennenzulernen.

lokalen Facebookgruppen ab. Diese fungieren vor allem auch als Austragungsort für politische Diskussionen und Mobilisierungen. Insbesondere die Meinungsverschiedenheiten zu den Entwicklungen in der Innen-, Sicherheits- und Asylpolitik sorgten im Untersuchungszeitraum für kontroverse und teilweise hitzige Diskussionen. Hasskommentare und persönliche Beleidigungen waren dabei keine Ausnahme.

Sarah, eine Mitarbeiterin eines Projektes zur Demokratieförderung, die das digitale Geschehen nah mitverfolgt, äußert sich besorgt: »Es [wird] nicht mit Fakten gesprochen, sondern sehr emotional und man stützt sich da sehr auf Lügen und gefühlte Wahrheiten und lässt sich nicht reinreden.« (Interview Sarah) Viele Befragte sehen die Gründe für diese emotional aufgeladene und aggressive Stimmung in dem hohen Tempo und der »gefühlten Anonymität« des Internets, da es kein direktes Gegenüber gibt, dem man etwas »in die Augen« sagen müsste. Dieser Effekt wird in der Psychologie als »online disinhibition effect« (Suler, 2004) bezeichnet. De facto ist in der digitalen Sphäre der Kleinstadt Meißen jedoch keine Anonymität gegeben. Viele Anwohnende, die lose miteinander bekannt sind, sind auch in den sozialen Medien miteinander »befreundet«. Zugleich kennen die Personen, die online miteinander diskutieren, sich häufig aus dem analogen Leben (vgl. Schreiber & Göppert, 2018).

In München-Neuperlach hingegen nutzen viele der Befragten die digitalen Medien mit dem Wunsch nach mehr Kontakten und gemeinsamen Freizeitaktivitäten im Quartier. Dementsprechend spielt sich das Nachbarschaftsleben primär auf der Plattform nebenan.de ab. Zwar gibt es auch mehrere Facebookgruppen mit sozialräumlichem Bezug, diese werden aber vergleichsweise wenig frequentiert. Da die Nebenan.de-Nachbarschaft als sozialer Raum für den Aufbau von Beziehungen dient, ist der Umgangston vorrangig freundlich und höflich. Mittlerweile gibt es dort auch eine Reihe an Interessengruppen, die sich regelmäßig »analog« zusammenfinden: Dies reicht von Personen, die sich gemeinsam gegen Lebensmittelverschwendung engagieren, über Hunde- und Katzensgruppen und Lauftreffs bis hin zum »Stammtisch 45+«.

Insgesamt zeigt sich, dass der digitale Raum die sozialräumlichen Unterschiede beider Quartiere reflektiert. In München-Neuperlach wird tendenziell versucht, mit sozialen Medien fehlende Vernetzung und soziale Interaktion zu kompensieren, in Meißen wiederum sehen viele die sozialen Medien als »Ventil«, um eigene Befindlichkeiten und Einstellungen zu artikulieren und sich politisches Gehör zu verschaffen. Die »analogen« Kontextbedingungen haben damit einen entscheidenden Einfluss darauf, mit welcher Motivation Anwohner_innen lokalbezogene digitale Medien nutzen und welche Themen dort verhandelt werden, sodass die Wahl des präferierten digitalen Mediums sowohl die Herausforderungen und Bedürfnisse des jeweiligen Kontextes widerspiegelt als auch sich

durch die jeweilige Eigenlogik selbst strukturierend und verstärkend auf die Muster digitaler Interaktionen und Aushandlungen auswirkt.

6. Der hybride Sozialraum: Wechselwirkungen zwischen analoger und digitaler Sphäre

In beiden Fallstudien nehmen die Befragten die lokalbezogenen digitalen Medien als wichtigen Einflussfaktor auf das Zusammenleben in ihren Quartieren wahr. Dies zeigt sich hinsichtlich politischer Positionierungen, der Praktiken der Gemeinschaftsbildung sowie der Verhandlung von Zugehörigkeit und Ausgrenzung, die wir im Folgenden in den Blick nehmen.

6.1 Facebookgruppen als Ort politischer Aushandlung und Polarisierung

In Meißen legt unser empirisches Material den zentralen Einfluss offen, den die untersuchten digitalen Öffentlichkeiten auf das Gemeinschaftsleben entfalten. Politische Meinungen und speziell rechte Positionierungen werden besonders in den dort verwendeten Facebookgruppen transparenter und wirken damit als Verstärker der existierenden Spannungen: »Durch die sozialen Medien ist das Zusammenleben relativ schwierig geworden« (Interview Erich).

Bei analogen Gesprächen halten mehrere Interviewpartner_innen bestimmte Themen mit losen Bekannten bewusst heraus, weil es erlaubt, über politische Differenzen hinwegzusehen oder rechte Einstellungen zu ignorieren. In der digitalen Sphäre ist das allerdings nicht möglich. Da Beiträge und Interaktionen in den lokalen Facebookgruppen in der Regel nicht anonym sind, wird erkenntlich, wer in Kommentaren und Diskussionen rassistische Ressentiments bedient, wer Hasskommentare postet, wer sich für rechte Demonstrationen »interessiert« oder dagegen mobilisiert. Damit machen die sozialen Medien Positionierungen, Meinungen und Wertvorstellungen, die ansonsten eher im privaten und politisch homogenen Umfeld geteilt werden, stärker öffentlich sichtbar. Bei vielen entsteht so der Eindruck, die eigenen Nachbar_innen, Kolleg_innen und Bekannten von einer »anderen Seite« kennenzulernen. Infolgedessen erleben zahlreiche Befragte eine Abnahme von Kooperation und Vertrauen innerhalb der Kleinstadt. Auch werden Personen der politischen ›Gegenseite‹ konsequent gemieden oder explizit von bestimmten Veranstaltungen ausgeladen. So schildert Martin, der in der Kommunalpolitik und in der lokalen Willkommensinitiative aktiv ist:

»Es ist so weit gegangen, dass ich mit manchen Klassenkameraden nicht mehr rede. Die haben mich entfreundet bei Facebook, weil ich selber pro Flüchtlinge war. Die haben mich rausgeschmissen aus ihrem Freundeskreis. Ist so! [...] Das hat

viel auch kaputt gemacht. Hat Freundschaften kaputt gemacht. [...] Das sind Einstellungen, die jetzt rausgekommen sind, die die Leute eigentlich schon immer hatten. Ich sage mal so, da lernt man die Leute mal richtig kennen.« (Interview Martin)

Während die digitale Sphäre in der Wahrnehmung vieler Befragter persönliche Beziehungen und den sozialen Zusammenhalt beeinträchtigt, erleichtert die Sichtbarkeit politischer Einstellungen zugleich die Identifikation von Gleichgesinnten, sodass über die Meißener Facebookgruppen nicht nur alte Bekanntschaften aufgrund politischer Differenzen bewusst »aussortiert«, sondern auch neue Bekanntschaften geknüpft werden:

»Dafür habe ich auch andere Leute kennengelernt, die viel interessanter sind, mit denen man viel besser zusammenpasst, mit denen man viel besser Gespräche führen kann. Das hat nicht bloß das Negative, sondern die neuen Medien führen auch Leute zusammen, die sich besser verstehen.« (Interview Martin)

Diese Beobachtungen sprechen dafür, dass soziale Medien nicht mit einem generellen Verlust von Gemeinschaften einhergehen, sondern eine stärkere Ausdifferenzierung und Neusortierung der sozialen Netzwerke bewirken, und dass sie – zumindest im Kontext Kleinstadt – die Diagnose unterstützen, dass soziale Medien die gesellschaftliche Polarisierung beschleunigen (vgl. Pariser, 2011; Sunstein, 2001). Denn anders als in anonymen urbanen Räumen, in denen das Zusammenleben gerade deshalb funktioniert, weil die Gleichzeitigkeit verschiedener Weltanschauungen und Lebensstile durch Distanz ermöglicht wird (vgl. Häußermann & Siebel, 2004), ist die Strategie der gegenseitigen Vermeidung in der Kleinstadt kaum vorhanden. Kollektive Werte und geteilte Normen gelten jedoch als Voraussetzung für soziales Kapital (vgl. Putnam, 1993) sowie für eine gemeinsame Identität (vgl. Forrest & Kearns, 2001), weshalb sich die Zuspitzung der politischen Polarisierung deutlich auf das lokale Zusammenleben auswirkt. In der Folge hätten auch regelmäßige gemeinschaftliche Aktivitäten nachgelassen, wie Julia beschreibt:

»Diese kleinen Hinterhofveranstaltungen, wo jeder was mitgebracht hat. [...] Das ist völlig weg. Das gibt es nicht mehr. Da haben alle Nachbarn teilgenommen. Aber heute... [...] Das ist einfach nicht mehr möglich. Und ich glaube, dass es diese Internetsache ist. Irgendwo im Sommer 2015 ist der Schnittpunkt, wo das dann nicht mehr stattgefunden hat.« (Interview Julia)

Ein von uns als Experte befragter Journalist aus Meißen, der die politischen Debatten in den sozialen Medien mitverfolgt, sieht zudem einen Einfluss von rechts-

populistischen Provokationen in den lokalen Facebookgruppen auf die öffentliche Debatte vor Ort. Argumentationsmuster und Verhaltensweisen im Netz würden zur Normalisierung rechter Positionen beitragen und auch die Umgangsformen im analogen Raum verschieben. Dieser Zusammenhang wird ebenfalls von einem Positionspapier der Amadeu-Antonio-Stiftung beschrieben, demzufolge der aggressive Ton und die Hetze in sozialen Medien zu einer Reetablierung und Normalisierung rechtsextremer Sprache im gesellschaftlichen Mainstream beitragen (vgl. Dinar u.a., 2016, S. 4). Als Reaktion darauf wurden in Meißen vor der Bundestagswahl 2017 öffentliche Diskussionsveranstaltungen durch die Sächsische Zeitung sowie weitere lokale Akteure kurzerhand abgesagt. Doch mit dem Unterbinden von Möglichkeiten, sich vor Ort auf kontroverse, aber im Rahmen bestimmter Spielregeln ablaufende Diskussionen einzulassen, ist zu vermuten, dass die online geführten Auseinandersetzungen erst recht weiter eskalieren, weil sie als einziger Ort der politischen Diskussionen verbleiben.

6.2 Nachbarschaftsplattformen als Ort von Vergemeinschaftung und Grenzziehung

In der Münchner Großwohnsiedlung Neuperlach übernimmt die digitale Nachbarschaft die Funktion eines temporären Sozial- und Interaktionsraums, dem klare Normen und Verhaltensregeln zugeschrieben werden. Für den Großteil der befragten Nutzer_innen stehen der Aufbau sozialer Beziehungen und das Kennenlernen der Nachbar_innen im Vordergrund. Folglich wird gegenseitiger Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und einem wohlwollenden Umgang eine große Bedeutung beigemessen, während Konflikte bewusst gemieden werden. Deviates Verhalten wird von der digitalen Gemeinschaft entsprechend schnell reglementiert. Dementsprechend finden sich in der digitalen Sphäre in Neuperlach selten Hinweise auf politische Aushandlungsprozesse. Dies trifft besonders auf die Plattform nebenan.de zu, die von der Mehrheit der Befragten als wenig konfliktiv und unpolitisch wahrgenommen wird; eine Eigenschaft, die sie begrüßen und bewahren wollen. Bei einer Kontroverse um Ruhestörungen intervenierten beispielsweise mehrere Nutzer_innen unmittelbar, indem sie auf ihre Erwartungen an die Plattform verweisen:

»Bisher war das hier ein Forum um sich auszutauschen, treffen, aushelfen, gemeinsam positive Ziele zu erleben oder etwas günstig anzubieten [...] Wir sollten hier jetzt wieder dazu zurückkehren wofür das Forum da ist! In diesem Forum sollten Meckereien, politische Ansichten, persönliche Angriffe, Aggressionen usw. außen vor bleiben!« (Interview Ulf)

Mit Ausnahme von einzelnen Personen, die Petitionsaufrufe u.a. zum Erhalt von Grünflächen teilen oder Mitstreiter_innen für selbstorganisierte Aktivitäten im Bereich Foodsharing suchen, lassen sich kaum »vopolitische« Momente auf der Nachbarschaftsplattform erkennen (vgl. Kühnlein, 2014). Demgegenüber finden in den lokalen Facebookgruppen, allen voran der Facebookseite »Neuperlach«, hin und wieder Debatten über lokalpolitische Themen und Ereignisse statt; unter anderem wurde auch der Neubau einer Unterkunft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aufgegriffen. Insgesamt nehmen politische Aushandlungen jedoch deutlich weniger Raum ein als in den Meißener Facebookgruppen und hitzige Diskussionen oder Anfeindungen gibt es nur vereinzelt.

Bei den analogen, über nebenan.de initiierten Nachbarschaftstreffen werden politische Themen ebenfalls selten angesprochen. Einige Befragte erklärten, dass sie politische Aussagen und Positionierungen bewusst aussparen und auch offensichtliche Meinungsverschiedenheiten ausblenden, um mögliche Konfrontationen abzuwenden. So wurden zwar flüchtlingsfeindliche Ressentiments anderer Stammtischteilnehmer_innen bemerkt, aber kein offener Widerspruch geäußert, was Jan folgendermaßen begründet:

»Da hat man sehr schnell unterschiedliche Meinungen und da kann es ganz schnell sehr heftig werden. Man geht ja auch ganz schnell in Parteipolitik und so. Ich sehe da eine große Gefahr, wenn man das zu sehr in den Vordergrund stellt und zu sehr anspricht. Da gehen Freundschaften kaputt.« (Interview Jan)

Daran zeigt sich das bewusste Festhalten an einer gewissen Oberflächlichkeit, die mit einer stillen Toleranz von Vorurteilen und rechtspopulistischen Einstellungen einhergeht, um den neu geschaffenen Raum der Vergemeinschaftung nicht zu gefährden.

Dabei äußert sich die Mehrheit der Befragten – mehrheitlich Deutsche ohne Migrationshintergrund – skeptisch gegenüber der zunehmenden Vielfalt im Stadtteil und sieht aufgrund dieser Entwicklung ihre Werte und Kultur bedroht. Diese Ängste werden weder in der digitalen Sphäre noch in der analogen Nachbarschaft explizit thematisiert, aber auf subtile Weise über die Verhandlung von Zugehörigkeit und Ausgrenzungen praktiziert. Dies tritt bei analogen, längerfristigen Interaktionen deutlich stärker zutage als in der auf Kurzfristigkeit angelegten digitalen Kommunikation.

So erfahren auf der einen Seite viele Nutzer_innen durch die Nachbarschaftsplattform ein geringeres Maß an sozialer Isolation sowie eine Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls und der Identifikation mit der Nachbarschaft, zumal gerade bei kurzen, zweckgebundenen Kontakten mit anderen Nutzenden, etwa durch das Ausleihen von Gegenständen oder durch Tipps und Empfehlungen die Nachbarschaft betreffend, politische Einstellungen und sozialer Hintergrund eine

untergeordnete Rolle spielen (vgl. Putnam, 2000) und damit zur Bildung loser Verbindungen und brückenbildenden Sozialkapitals beitragen können.

Auf der anderen Seite überwiegt auch in der digitalen Sphäre die Tendenz zur Homophilie, sodass längerfristige soziale Beziehungen vor allem zwischen Personen mit ähnlichen Wertvorstellungen und sozialem Hintergrund aufgebaut werden (vgl. Harvey, 2008). Dies zeigt sich besonders an der sozialen Dynamik der digital initiierten Interessengruppen. Diese stehen zwar prinzipiell allen Interessierten gleichermaßen offen, dennoch entsteht der Eindruck, die auf Langfristigkeit angelegten Stammtischgruppen wollten »unter sich« bleiben. Edmund beschreibt das gegenseitige Kennenlernen in einer der Nachbarschaftsgruppen folgendermaßen:

»Es gibt vielleicht eine kleine Vorstellung, wer bin ich, wo komme ich her, wieviel kann ich mir leisten, wo wohne ich, habe ich schon abbezahlt die Wohnung oder auch nicht. Wie auch immer. Der soziale Background. Nicht, dass du in der Gruppe einen hast, der kurz vor Sozialhilfeempfänger steht. Das können wir nicht gebrauchen. So in die Richtung geht es. [...] Sobald dass sie es merken, dass du [...] Geldprobleme hast, wirst du gemieden.« (Interview Edmund)

Mit dieser Beobachtung von sozioökonomischen Abgrenzungen gehen auch Differenzierungen entlang nationaler Identitäten einher, wie Sabine deutlich macht: »Und vor allem sind es auch nur Deutsche. Da kommen keine Ausländer. Das ist für uns einfach ganz toll.« (Interview Sabine) Hier zeigt sich, dass in den Nachbarschaftstreffs, die sich über die digitale Plattform nebenan.de gründen, Fragen von Zugehörigkeit und Ausgrenzung durchaus eine Rolle spielen. Die Herstellung von Vertrauen und festeren Bindungen innerhalb der neu entstehenden Gruppen geht mit der Reproduktion von Grenzziehungen anhand klassischer Kategorien sozialer Differenzierung einher. Die Interessengruppen reflektieren damit latente Einstellungen, die in der »analogen« Nachbarschaft vorhanden sind, aber kaum thematisiert werden.

7. Die Wirkung sozialer Medien auf lokalen Zusammenhalt und Engagement

In beiden Untersuchungsgebieten machen sich die gesamtgesellschaftlichen Diskursverschiebungen und die zunehmende Sichtbarkeit rechter Einstellungen bemerkbar. Vor dem Hintergrund der jeweiligen sozialräumlichen Rahmenbedingungen drücken sich diese Tendenzen im analogen und hybriden Raum jedoch sehr unterschiedlich aus: Während ein Teil der Meißener Bevölkerung offen die AfD unterstützt oder an PEGIDA-Demonstrationen teilnimmt, werden in Neu-

perlach subtilere, anschlussfähigere Formen der Ausgrenzung artikuliert (vgl. Zick, Küpper & Krause, 2016, S. 10). Dies spiegelt sich auch im digitalen Raum wider, der als Brennglas lokaler Bedürfnisse fungiert. Ebenso wie die Wahl der meistgenutzten digitalen Plattformen stellen auch die dort verhandelten Themen und dominanten Umgangsformen eine Reaktion auf die spezifischen Herausforderungen im analogen Raum dar. In Meißen sind die sozialen Medien in Form lokaler Facebookgruppen in erster Linie politischer Aushandlungsort, in dem Vertreter_innen rechtspopulistischer Einstellungen dominant erscheinen. In München-Neuperlach hingegen dient die Nachbarschaftsplattform nebenan.de zur Kompensation der fehlenden Vernetzung und sozialen Interaktionen und nimmt damit den Stellenwert eines temporären »sozialen Raums« ein. Politische Positionen kommen hier kaum zur Sprache, um den fragilen sozialen Zusammenhalt nicht zu gefährden. In der kleinstädtischen Fallstudie werden politische Einstellungen folglich durch soziale Medien transparenter und tragen zu einer Verstärkung bestehender Konflikte bei. In dem untersuchten großstädtischen Kontext hingegen wird milieuübergreifende Gemeinschaftsbildung befördert, was durch das Ausblenden politischer Themen und subtile Formen der sozialen und kulturalisierten Grenzziehung gelingt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass digitale Medien mit lokalem Bezug sozialräumliche Vernetzung beschleunigen können. Je nach genutzten Plattformen und vorhandenen Netzwerken zeigen sich jedoch unterschiedliche Effekte. Bei geringerer Anonymität und einem gegebenen Netzwerk an losen Kontakten kann eine zusätzliche Transparenz erzeugt werden, die den analogen Umgang beeinträchtigt und dadurch zum Abbau milieu- oder gruppenübergreifender Kontakte führt. Auch kann unsere Untersuchung bestätigen, dass über soziale Medien Gruppen mit ähnlichen Interessen und Einstellungen zusammenfinden und deren Engagement und Artikulationsfähigkeit über sie befördert werden. Das Fallbeispiel Meißen illustriert dabei eindrücklich, dass digitale Medien in Abhängigkeit vom sozialräumlichen Kontext die gesellschaftliche Polarisierung anhand politischer Einstellungen lokal beschleunigen können. Unsere Studie kommt somit zu dem Schluss, dass die Verdichtung von sozialen Kontakten vor Ort zwar durchaus gelingt und darüber auch zu einer Stärkung von Engagement beiträgt, der Aufbau von milieuübergreifenden Kontakten aber eher über das Ausblenden politischer Einstellungen funktioniert und politische Differenzen mehr verstärkt als überwunden werden.

Unsere Studie kann damit zeigen, dass die digitale Sphäre das Erleben von Zusammenhalt und Gemeinschaft im Lokalen – in Abhängigkeit vom sozialräumlichen Kontext – qualitativ verändert. Da in beiden Untersuchungsgebieten unterschiedliche digitale Medien dominant waren, und aufgrund der faktischen engen Verwobenheit von analogen und digitalen Interaktionen, kann die Studie jedoch die Effekte des sozialräumlichen Kontextes und der jeweiligen digi-

talen Plattform analytisch nicht eindeutig voneinander trennen. Vielmehr zeigt die explorative Erhebung, die primär auf den Wahrnehmungen und Deutungen der Nutzenden basiert, spezifische Tendenzen auf, die weiterführende Untersuchungen erfordern. Dementsprechend möchten wir uns abschließend für die Etablierung einer hybriden Forschungsperspektive aussprechen, bei der neben den analogen und soziostrukturellen Rahmenbedingungen die digitale Sphäre konsequent miteinbezogen wird. Denn es wird, wie auch unsere Studie zeigt, ein Verständnis der analogen Wirklichkeit ohne die digitale Sphäre in Zukunft kaum noch möglich sein.

Literatur

- Becker, A., Göppert, H., Schnur, O. & Schreiber, F. (2018). Die digitale Renaissance der Nachbarschaft. Soziale Medien als Instrument postmoderner Nachbarschaftsbildung. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, 4, 206-210.
- Bennett, W. L. (2008). Changing citizenship in the digital age. In W. L. Bennett (Hg.). *Civic life online: Learning how digital media can engage youth* (S. 1-24). Cambridge, MA: The MIT Press.
- Blokland, T., van Eijk, G. (2010). Do People Who Like Diversity Practice Diversity in Neighbourhood Life? Neighbourhood Use and the Social Networks of ›Diversity-Seekers‹ in a Mixed Neighbourhood in the Netherlands. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 36 (2), 313-332.
- Boulianne, S. (2015). Social media use and participation: A meta-analysis of current research. *Information, Communication & Society*, 18 (5), 524-538.
- Bukow, W., Nikodem, C., Schulze, E. & Yildiz, E. (Hg.) (2007). *Was heißt hier Parallelgesellschaft?* Wiesbaden: VS Verlag.
- Bulmer, M. (1986): *Neighbours. The Work of Philip Abrams*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dinar, C., Mair, T., Rafael, S., Rathje, J. & Schramm, J. (2016). *Hetze gegen Flüchtlinge in sozialen Medien*. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung. Zugriff am 18.5.2018 von www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/hetze-gegen-fluechtlinge.pdf
- Ehl, D. (2018). Was ist eigentlich in Chemnitz los. *Deutsche Welle*. Zugriff am 29.5.2019 von <https://p.dw.com/p/33sNo>
- Emmer, M. & Vowe, G. (2004). Mobilisierung durch das Internet? Ergebnisse einer empirischen Längsschnittuntersuchung zum Einfluss des Internets auf die politische Kommunikation der Bürger. In: *PVS* 45 (2), 191-212.
- Erete, S. L. (2015). Engaging Around Neighborhood Issues: How Online Communication Affects Offline Behavior. *Proceedings of the 18th ACM Conference on Computer Supported Cooperative Work & Social Computing (CSCW '15)*. 1590-1601.

- Follmer, R., Kellerhoff, J. & Wolf, F. (2017). *Vom Unbehagen an der Vielfalt*. infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Zugriff am 5.9.2018 von https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/LW_Studie_2017_Unbehagen_an_der_Vielfalt.pdf
- Forrest, R. & Kearns, A. (2001). Social Cohesion, Social Capital and the Neighbourhood. *Urban Studies*, 38, 2125-2143.
- Geißel, B., Kern, K., Klein, A. & Berger, M. (2004). Integration, Zivilgesellschaft und Sozialkapital. In Klein, A., Kern, K., Geißel, B. & Berger, M. (Hg.), *Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration* (S. 7-18). Wiesbaden: VS Verlag.
- Gil de Zúñiga, H. & Valenzuela, S. (2011). The mediating path to a stronger citizenship: Online and offline networks, weak ties and civic Engagement. *Communication Research*, 38 (3), 397- 421.
- Göttinger Institut für Demokratieforschung (2016). *Büchse der Pandora? Pegida im Jahr 2016 und die Profanisierung rechtspopulistischer Positionen*, Göttingen.
- Granovetter, M. S. (1973). The strength of weak ties. *American Journal of Sociology*, 78 (6), 1360-1380.
- Habermas, J. (2008). Medien, Märkte und Konsumenten – Die seriöse Presse als Rückgrat derpolitischen Öffentlichkeit. In ders.: *Ach, Europa* (S. 131-137). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hagemann, T. (Hg.) (2017). *Gestaltung des Sozial- und Gesundheitswesens im Zeitalter von Digitalisierung und technischer Assistenz*. Veröffentlichung zum zehnjährigen Bestehen der FH der Diakonie. Baden-Baden: Nomos.
- Hannemann, C. (2004). *Marginalisierte Städte: Probleme, Differenzierungen und Chancen ostdeutscher Kleinstädte im Schrumpfungsprozess*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag.
- Hampton, K. N.; Goulet, L. S.; Rainie, L. & Purcell, K (2011). *Social networking sites and our lives*. Pew Internet & American Life Project. Zugriff am 26.4.2018 von www.pewinternet.org/2011/06/16/social-networking-sites-and-our-lives/
- Häußermann, H. & Siebel, W. (2004). *Stadtsoziologie. Eine Einführung*. Frankfurt a.M.: Campus Verlag.
- Harvey, W. (2008). The social networks of British and Indian expatriate scientists in Boston. *Geoforum*, 39 (5), 1756-1765.
- Helfferich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Hentges, G. (2017). Pegida – Deus ex machina? In K. Fereidooni & M. El (Hg.), *Rassismuskritik und Widerstandsformen* (S. 689-708). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Hillje, J. (2017). *Propaganda 4.0: Wie rechte Populisten Politik machen*. Bonn: Dietz.

- Immerfall, S. (1999). Sozialkapital in der Bundesrepublik: Thesen zu Konzept und Größenordnung. In: Kistler E., Noll H. & Priller E (Hg.): *Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Meßkonzepte* (S. 121-128). Berlin: edition sigma.
- Jarren, O. (2018). Wandel lokaler Öffentlichkeiten als Herausforderung für lokale Akteure. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, 226-228.
- Kavanaugh, A. L., Reese, D. D., Carroll, J. M. & Rosson, M. B. (2005). Weak ties in networked communities. *The Information Society* 21 (2), 119-131.
- Kern, K. (2004). Sozialkapital, Netzwerke und Demokratie. In Klein, A., Kern, K., Geißel, B. & Berger, M. (Hg.), *Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration* (S. 109-130). Wiesbaden: VS Verlag.
- Kleffner, H. & Meisner, M. (Hg.) (2017). *UnterSachsen*. Berlin: Christoph Links Verlag.
- Kneuer, M. & Salzborn, S. (2016). Digitale Medien und ihre Wirkung auf politische Prozesse, In dies. (Hg.): *Web 2.0 – Demokratie 3.0. Digitale Medien und ihre Wirkung auf demokratische Prozesse*, Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft, Sonderheft 7. 1-15.
- Kronauer, M. & Vogel, B. (2001). Erfahrung und Bewältigung von sozialer Ausgrenzung in der Großstadt: Was sind Quartierseffekte, was Lageeffekte? *SOFI-Mitteilungen*, 29, 45-58.
- Kühnlein, M.(Hg.) b nm(2014). *Das Politische und das Vorpolitische*. Baden-Baden: Nomos.
- Landeshauptstadt München (Hg.) (2016): *Neuperlach. Das Neue Untersuchungsgebiet*. Zugriff am 16.12.2018 von <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Stadtsanierung/Neuperlach.html>
- Lischka, K. & Stöcker, C. (2017). *Digitale Öffentlichkeit. Wie algorithmische Prozesse den gesellschaftlichen Diskurs beeinflussen*. Arbeitspapier im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Zugriff am 11.9.2018 von https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Publikationen/GrauePublikationen/Digitale_Oeffentlichkeit_final.pdf
- Masden, C., Grevet, C., Grinter, R., Gilbert, E. & Edwards, W. K. (2014). Tensions in scaling-up community social media: a multi-neighborhood study of next-door. *Proceedings of the 18th ACM Conference on Computer Supported Cooperative Work & Social Computing (CSCW '15)*, 3239-3248.
- Nast, J. & Blokland, T. (2014). Social Mix Revisited: Neighborhood Institutions as Setting for Boundary Work and Social Capital. *Sociology* 48 (4), 482-499.
- Nie, N. & Erbring, L. (2002). Internet and society: A preliminary report. *IT & Society* 1(1), 275-283.
- Pariser, E. (2011). *The filter bubble: What the Internet is hiding from you*. London. Penguin UK.

- Petermann, S. (2002). *Persönliche Netzwerke in Stadt und Land – Siedlungsstruktur und soziale Unterstützungsnetzwerke im Raum Halle/Saale*. Wiesbaden: Springer VS.
- Putnam, R. D. (1993). What makes democracy work? *National Civic Review*, 82, 101-107.
- Putnam, R. D. (2000). *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*. New York: Simon & Schuster.
- Quent, M. (2016). *Bürgerwehren. Hilfssheriffs oder inszenierte Provokation?* Berlin: Amadeu Antonio Stiftung.
- Rainie, L. & Wellman, B. (2012). *Networked: The New Social Operating System*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Rojas, H., Shah, D. V., Cho, J., Schmierbach, M., Keum, H. & Gil de Zúñiga, H. (2005). Media dialogue: Perceiving and addressing community problems. *Mass Communication & Society*, 8 (2), 93-110.
- Roth, R. (2004). Die dunkle Seite der Zivilgesellschaft. Grenzen einer zivilgesellschaftlichen Fundierung von Demokratie. In Klein, A., Kern, K., Geißel, B. & Berger, M. (Hg.), *Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration* (S. 41-64). Wiesbaden: VS Verlag.
- Salzborn, S. & Maegerle, A. (2016). Die dunkle Seite des WWW. Rechtsextremismus und Internet. In Kneuer, M. & Salzborn, S. (Hg.). *Web 2.0 – Demokratie 3.0. Digitale Medien und ihre Wirkung auf demokratische Prozesse*, Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft. Sonderheft 7. 213-231.
- Sampson, R. J. (2012). *Great American City: Chicago and the Enduring Neighborhood Effect*. Chicago; London: The University of Chicago Press.
- Schnur, O. (2003). *Lokales Sozialkapital für die »soziale Stadt« – Politische Geographien sozialer Quartiersentwicklung am Beispiel Berlin-Moabit*. Opladen: Leske + Budrich.
- Schnur, O. & Günter, H. (2014). Collaborative Consumption, Sozialkapital und Quartier. Eine Annäherung. *Raumforschung und Raumordnung*, 72 (5), 401-413.
- Schreiber, F., Becker, A., Göppert, H. & Schnur, O. (2017). Digital vernetzt und lokal verbunden? Nachbarschaftsplattformen als Potenzial für sozialen Zusammenhalt und Engagement – ein Werkstattbericht. *Forum Wohnen und Stadtentwicklung*, 211-216.
- Schreiber, F. & Göppert, H. (2018). *Wandel von Nachbarschaft in Zeiten digitaler Vernetzung. Endbericht zum Forschungsprojekt »Vernetzte Nachbarn«*. Berlin: vhw-Schriftenreihe (9).
- Schweiger, W., Weber, P., Prochazka, F. & Brückner, L. (2019). *Algorithmisch personalisierte Nachrichtenkanäle. Begriffe, Nutzung, Wirkung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Shah, D. V., Cho, J., Eveland, W. P. & Kwak, N. (2005). Information and expression in a digital age: Modeling Internet effects on civic participation. *Communication Research*, (32) 5, 531-565.

- Siedschlag, A., Rogg, A. & Welzel, C. (2002). *Digitale Demokratie. Willensbildung und Partizipation per Internet*. Opladen: Leske und Budrich.
- Simmel, G. (1908). Die Kreuzung sozialer Kreise. In ders. (Hrsg), *Soziologie*. München/Leipzig, 305-344.
- Small, M. L. (2004). *Villa Victoria. The Transformation of Social Capital in a Boston Barrio*. Chicago: University of Chicago Press.
- Sökefeld, M. (2007). Zum Paradigma kultureller Differenz. In R. Jöhler, A. Thiel, J. Schmid & R. Treptow (Hg.), *Europa und seine Fremden. Die Gestaltung kultureller Vielfalt als Herausforderung* (S. 41-58). Bielefeld: transcript Verlag.
- Suler, J. (2004). The Online Disinhibition Effect. *CyberPsychology & Behavior*, 7, 321-326.
- Sunstein, C. (2001). *Echo chambers: Bush v. Gore, impeachment, and beyond*. Princeton: Princeton University Press.
- Thimm, C. & Bürger, T. (2012). *Digitale Citoyens – politische Partizipation in Zeiten von Social Media*. Bonn: Schriftenreihe der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik.
- Thimm, C. (2016). Digitale Demokratie im Kreuzfeuer – Der mühsame Weg zum Digitalen Citoyen. In I. Pöttinger, R. Fries, & T. Kalwar (Hg.), *Doing Politics – politisch agieren in der digitalen Gesellschaft* (S. 51-68). München: kopaed.
- Thimm, C. (2017). Soziale Netzwerke als Arena politischer Partizipation: Neue Optionen für Demokratie oder aber Datafication, Fragmentierung oder Radikalisierung? *Zeitschrift für Medien- und Kommunikationsforschung*, 41 (2), 76-89.
- Unger, A. (2010). Virtuelle Räume und die Hybridisierung des Alltags. In P. Grell, W. Marotzki & H. Schelhowe (Hg.), *Neue digitale Kultur- und Bildungsräume* (S. 99-117). Wiesbaden: Springer VS.
- Vick, K. (2017). So hat München gewählt: Grüne Inseln im schwarzen Meer. Tz.de, Zugriff am 18.12.2017 von <https://www.tz.de/muenchen/stadt/wahlergebnis-in-muenchen-csu-fast-ueberall-vorne-und-gruene-gewinnen-drei-stadtbezirke-8718179.html>
- Weber, M. (1978) [1921/22]. *Economy and Society: An Outline of Interpretive Sociology*. Berkeley: University of California Press.
- Wellman, B., Haase, A., Witte, J. & Hampton, K. (2001). Does the internet increase, decrease, or supplement social capital? Social Networks, Participation, and Community Commitment. *American Behavioral Scientist*, 45 (3), 436-455.
- Wellman, B., Quan-Haase, A., Boase, J., Chen, W., Hampton, K., Díaz, I. & Miyata, K. (2003). The Social Affordances of the Internet for Networked Individualism. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 8 (3).
- Zick, A., Küpper, B. & Krause, D. (2016). *Gespaltene Mitte – feindselige Zustände: rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016*. Bonn: Dietz.

Zick, A., Küpper, B. & Krause, D. (2019). Verlorene Mitte – feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Hg. Franziska Schröter und Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: Dietz.

